

## **Predigt zu Mk 16,1-8 (Ostersonntag 2021; BNA; Rundfunkgottesdienst)**

Predigttext

*Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingeht nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Was für ein Geschehen! Aber – was für ein Schluss! *Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.* Das Markusevangelium, aus dem diese Ostererzählung stammt, ist das älteste der Evangelien. Markus hat diese Gattung sozusagen erfunden. Nach allem, was wir wissen, war das sein letzter Satz. *Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.* Was ist denn das für ein Schluss? Nach allem, was da erzählt wurde? Jesus lebt! Er ist auferstanden! Der Tod ist besiegt! Was sollte es da anderes geben als Jubel, als Freude? Würde da nicht jeder alles daran setzen, das allen sofort weiterzusagen? Stattdessen: *Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich - ?*

Für uns ist es anders. Ostern überrascht uns nicht. Wir wissen, was kommt. Wir kennen die mitreißenden Osterchoräle und haben die Aufforderung schon oft gehört: Halleluja! Lobt Gott! Jubelt und singt! *Des solln wir alle froh sein, Christ will unser*

*Trost sein.* Festroutine von denen, die wissen was kommt. Oder – die es zu wissen meinen.

Die, die als erste von diesem Geschehen berührt wurden, jubeln und singen nicht. Für die Frauen am offenen Grab war Ostern ganz neu. Sie reagieren anders: sie sind voller Furcht, und sie schweigen. Das neue Leben, die neuen Möglichkeiten – noch haben sie es nicht wirklich erfasst. Noch sind sie voller Unruhe.

Wie geht es uns, wenn sich in unserem Leben Möglichkeiten ergeben, mit denen wir nicht mehr rechnen konnten? Wenn sich Türen auftun, die wir uns nur noch verschlossen denken konnten? Auch wir fangen da selten gleich mit dem Jubel an. Uns geht eher so wie den Frauen am geöffneten Grab.

Da ist der Mann, der im Lauf seines Lebens irgendwie heimatlos geworden ist. Nirgends hat er mehr Wurzeln schlagen können. Nach Jahrzehnten kommt er nach Borna zurück, die Stadt, in der er geboren wurde und aufgewachsen ist. Früher Heimat, heute fremd geworden. Er wollte damals einfach nur raus aus dem Dreck und der fehlenden Perspektive. Jetzt ist der Dreck weg, doch was vertraut war, ist nun fremd. Beim Gang durch die Stadt kommt er auch zur Kirche. Der Platz sieht ganz anders aus als früher. Ein neues Lutherdenkmal, und daneben eine kleine Kirche, die früher nicht hier war. In der Stadtkirche ist er konfirmiert und getraut worden. Doch mit Gott, mit der Kirche ist er schon lange fertig. Die Ehe geschieden. An den Orten, in denen er seitdem gewohnt hat, hat sich von der Kirche nie jemand blicken lassen. In seinem Leben kommt er gut ohne Gott aus.

Er lässt die Augen schweifen. Erst beim 2. Hinsehen bemerkt er, dass die Tür der Stadtkirche offen steht. Vorsichtig geht er näher. Tatsächlich: täglich geöffnet. Auf einmal klopft sein Herz. Es ist ihm, als sei die offene Kirchentür eine Einladung direkt an ihn. Unruhe steigt in ihm auf. Soll er hineingehen?

Oder da erzählt ein anderer:

Ich weiß gar nicht mehr, wann es genau angefangen hat. Nie hätte ich gedacht, dass ich mich mit meinem besten Freund einmal so überwerfen könnte. Wir kennen uns schon so lange. Aber seit Wochen reden wir kein Wort mehr. Nicht einmal über WhatsApp. Corona hat uns entzweit. Mir tut das weh, ihn als Querdenker zu sehen und zu hören. Aber ich komme da einfach nicht mit. Muss eine Freundschaft nicht so

etwas aushalten? War unsere Verbindung vielleicht schon vorher brüchig geworden, und wir haben es nur nicht gemerkt?

Doch dann, ganz unvermittelt, eine Postkarte. Keine Mail, keine schnelle WhatsApp-Nachricht. Eine Postkarte. Er weiß nicht, wann er das letzte Mal eine Postkarte bekommen hat. „Wollen wir nicht mal reden?“, steht drauf. „Das ist doch Mist, wie es jetzt ist.“ Mehr nicht. Was soll er tun?

Unsicherheit statt Jubel. Neue Möglichkeiten können uns Angst machen. Sehnsüchtig warten wir darauf, dass wir nach Corona wieder neue Möglichkeiten bekommen. Dass sich das Leben wieder öffnet. Immer mal wieder gehen unsere Gedanken in diese Zeit – nach Corona. Was werden wir als erstes tun?, so fragen wir uns oder werden wir gefragt. Die Antworten fallen sehr unterschiedlich aus. Wenn ich mir die Zeit nach Corona ausmale, dann sehe ich mich manchmal in einem Gottesdienst, mit vielen Menschen, ohne Maske und Abstand, und wir singen aus voller Kehle zur Orgel *Du meine Seele singe*. Andere sehen anderes. Ihr Geschäft, das wieder öffnen darf. Die Angehörigen im Pflegeheim, die ich ohne jede Einschränkung besuchen kann. Lärmende Kinder auf dem Pausenhof der Grundschule. Fremde Länder, oder auch das Ferienhaus an der Ostsee.

Doch wenn ich versuche, mir die Zeit nach Corona auszumalen, sehe ich auch viel Unsicherheit. Wir spüren schon jetzt, dass es nicht einfach so weitergehen wird wie vorher. Neue Fragen werden auftauchen. Werden wir uns zurechtfinden? Oder sind wir einander fremd geworden?

*Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.*

➔ Musik Orgel und Metallophon

Wieder geöffnet. Neue Möglichkeiten, neue Wege. Eine offene Kirchentür, die eine Einladung sein kann, den Weg zu Gott wieder zu finden. Das Angebot der Versöhnung unter Freunden, obwohl alles zu Ende scheint.

Ob der Mann, dem die alte Heimat und der Glaube an Gott fremd geworden sind, durch die offene Tür der Kirche hinein gegangen ist? Ob der Freund die Einladung des anderen angenommen hat, wieder miteinander zu reden? Wir wissen es nicht. Es bleibt offen. Denn wir können uns so und so entscheiden. Neue Wege müssen gegangen werden, damit es unsere Wege werden. Offene Türen müssen

durchschritten werden, damit das, was hinter ihnen liegt, Teil unseres Lebens wird. Und so müssen wir uns jedes Mal fragen, wem wir mehr Gewicht in unserem Leben einräumen: der Unsicherheit, wie es wohl werden wird, oder dem Vertrauen, dass es gut wird.

Die Frauen am Ostermorgen haben sich nach ihrer ersten Furcht und ihrer Sprachlosigkeit entschieden. Für das neue Leben. Dass alles so ganz anders ist, als sie es erwartet haben, dass der schwere Stein nicht vor dem Grab liegt, dass es nicht um einen Toten, sondern um neues Leben geht – das ist bei ihnen nach der ersten Unsicherheit angekommen. Sie haben Zutrauen in das gewonnen, was Gott ermöglicht hat. Sie haben dieses Geschenk für sich angenommen. Sie haben sich auf den neuen Weg gewagt, der sich da völlig unerwartet vor ihnen auftut. Weg vom Grab. Hin zu einer neuen Gemeinschaft mit Jesus, dem Auferstandenen. Bereit, ihre Trauer hinter sich zu lassen. Bereit für neue Hoffnung.

Woher wir das wissen? Sie haben es den anderen dann doch erzählt. Die Botschaft, dass Jesus lebt, hat ihren Weg in die Welt und bis zu uns gefunden. Gottes Tun ist nicht unentdeckt geblieben, konnte nicht unentdeckt bleiben. Denn Gott schenkt neues Leben, das sich entfalten will.

Ostern macht Mut. Mut, den wir so dringend brauchen. Wir erfahren es gerade miteinander, was es heißt, wenn sich nichts zum Guten zu wenden scheint. Wenn es keine Aussicht auf Veränderung gibt. Wir erfahren miteinander, wie müde uns das machen kann, wie gereizt. Wir erfahren, wie wir an Grenzen kommen. An Grenzen der Kraft, aber auch an Grenzen der Hoffnung. *Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?*

Ostern aber macht Mut, weil es Möglichkeiten zeigt, die wir uns nicht vorstellen können, die wir auch nicht herbeiführen können. Ostern macht Mut, weil sich Gott als der zeigt, der uns neue Möglichkeiten eröffnet. Und der uns einlädt, diesen neuen Wegen zu trauen. Die ausgestreckte Hand zur Versöhnung zu ergreifen. Neu anzufangen mit einem Leben mit Gott. Die Hoffnung nicht aufzugeben, dass es gut werden wird, auch nach dieser Zeit und in allen Veränderungen, mit denen wir dann leben werden. Ostern macht Mut und hat die Kraft, Angst und Sprachlosigkeit zu überwinden. Denn wir erfahren: das Leben ist stärker als der Tod.

Was für ein Geschehen – Jesus lebt! Und was für ein Anfang, für uns. Habt Hoffnung! Habt Mut! Denn Gott selbst beschenkt uns damit. Amen.